

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgisches Gemeinde-Blatt. 1854-1903
16 (1869)**

24 (15.6.1869)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-536884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-536884)

Oldenburgisches Gemeinde-Blatt.

Erscheint wöchentlich: Dienstags. Vierteljähr. Pränumer.-Preis: 3³/₄ gr.

1869. Dienstag, 15. Juni. N^o. 24.

Der Spinnunterricht in den hiesigen Volksschulen.

Schon vor reichlich einem Jahre war von den Hauptlehrern der beiden hiesigen Volksschulen bei der vorgesetzten Behörde beantragt in dem Handarbeitsunterricht der beiden Schulen eine Abänderung dahin eintreten zu lassen, daß der Spinnunterricht ganz wegfalle und die seither darauf verwandte Zeit dem Unterricht im Stricken und Nähen zu Gute komme. Da es galt an einer seit langen Jahren bestehenden, anscheinend allseits befriedigenden Einrichtung zu rütteln, so hatte es nöthig geschienen, den Antrag auf Abänderung ausführlich zu motiviren und war zu dem Ende von dem Hauptlehrer der städtischen Volksschule folgende Begründung eingereicht:

Das Flachsspinnen mag auf dem Lande noch lohnend sein. Die Landleute bauen den Flachs selbst, verarbeiten ihn in Zwischenzeiten, spinnen ihn in Zeiten, wenn sie andere Arbeiten eben nicht haben, weben das Garn und bleichen die Leinwand selbst. Sie mögen dabei einigen Gewinn haben. Wollten dagegen die Städter den Flachs kaufen und Garn daraus spinnen, dieses weben und die Leinwand bleichen lassen, so würden sie dabei gewiß keinen Gewinn erzielen; die Leinwand würde ihnen gewiß theurer kommen, als wofür sie dieselbe kaufen können. Das Wollspinnen mag noch etwas lohnender sein, doch kann der Gewinn bei den hohen Wollpreisen auch nur sehr gering ausfallen, wenn überhaupt noch ein Gewinn zu erzielen ist. Ich habe wiederholt von Hausfrauen sagen hören: „Soll ich die Wolle theuer kaufen und mir, um dieselbe zu spinnen, erst Rad und Häspel anschaffen, so thue ich besser, mir Garn zu kaufen.“ Daß Leute Wolle kaufen und sie für Geld spinnen lassen, kommt wohl äußerst selten vor, und wenn, so würde dabei der Verdienst für die Spinnerin kärglich ausfallen. Wie wenig nutzbringend das Spinnen in städtischen Verhältnissen ist, wie wenig es für nutzbringend gehalten wird, mag genugsam daraus hervor gehen, daß in städtischen Familien gar nicht mehr, oder doch nur äußerst wenig gesponnen wird. In den beiden

Oberklassen meiner Schule sind Kinder aus reichlich 80 Familien. Viele der Mütter dieser Kinder haben früher in meiner Schule das Spinnen gelernt, können also spinnen. Auf meine Nachfrage habe ich erfahren, daß unter allen diesen Familien nur in 3 Häusern gesponnen wird und dazu auch nur noch wenig. Wenn nun bei den jetzigen Schülerinnen voraussichtlich in der Zukunft auch so wenig vom Spinnen Gebrauch gemacht werden sollte, so möchte denn doch die Zeit, welche sie jetzt auf die Erlernung des Spinnens verwenden müssen, zu wenig nutzbringend angewendet werden. Daß aber das Spinnen in der Zukunft wieder mehr aufkommen werde, ist wohl bei dem jetzigen Stande des Fabrikwesens nicht anzunehmen. Das Fabrikgespinnst wird das Handgespinnst immer mehr verdrängen.

Will man das Spinnen aus dem Grunde und zu dem Zwecke lernen lassen, weil die Kinder einst in ihren alten Tagen, wenn sie andere Arbeiten nicht mehr zu verrichten vermögen, sich damit doch noch beschäftigen und sich Verdienst verschaffen können, so kann ich mich damit nicht einverstanden erklären. Alte Personen, die noch spinnen können, werden auch noch stricken können, vom Stricken aber werden sie einen größeren Erwerb erzielen als durch Spinnen, sie werden auch gewiß mehr Gelegenheit haben, sich durch Stricken etwas zu verdienen als durch Spinnen.

Seit Jahren habe ich oft vernommen, daß Eltern von Schülerinnen meiner Schule gegen den Spinnunterricht in der Schule sehr eingenommen sind. Unter allerlei Vorwänden wurde Dispensation von demselben gewünscht, dagegen ist es noch nie vorgekommen, daß Eltern ihre Töchter vom Stricken und Nähen dispensirt sehen wollten. Die Eltern müssen darnach dem Spinnen für ihre Kinder keinen oder doch nur einen sehr geringen Werth beilegen; das aber würden sie doch wohl nicht, wenn sie selbst vom Spinnen Gewinn zögen, oder wenn sie anzunehmen veranlaßt würden, daß einst ihre Kinder durch Spinnen sich Gewinn und Erwerb verschaffen könnten.

Ist das Spinnen für die Kinder in der Zukunft voraussichtlich nicht nutzbringend, so ist die Zeit, welche sie auf die Erlernung desselben verbringen, für sie verloren. Das bildende Element in demselben ist doch wohl als sehr gering zu erachten und durch Uebung in jeder anderen Handarbeit zu ersetzen.

Den Spinnunterricht erhalten die Kinder, nach dem sie Stricken gelernt, in der Regel vom 9ten bis 11ten Jahre bei jährlich reichlich 400 Stunden.

Fällt das Spinnen in der Schule weg, so kommt die Zeit dem Stricken und Nähen zu gute, und darin wird für diese Fächer schon ein großer Vortheil liegen. Das Stricken

kann dann bis zur größeren und sicheren Fertigkeit fortgeführt werden, kann auch später inzwischen des Nähens wieder zur Anwendung kommen; zum Nähen werden dann die Kinder rechtzeitig mit dem 9ten, spätestens mit dem 10ten Jahre kommen, also, daß alle Schülerinnen, auch die, welche die Arbeitsschule nicht ganz regelmäßig besuchen, im Nähen die nöthige Fertigkeit und Sicherheit sich aneignen können. Daß dazu 4 bis 5 Jahre bei wöchentlich 10 Unterrichtsstunden nicht nöthig sind, kann mir entgegnet werden. Ich gebe das zu, ich möchte aber auch die ganze Zeit nicht ausschließlich dem Nähen zugewendet sehen. Wie schon angedeutet, erachte ich es für gut, das Stricken mitunter wieder vorkommen zu lassen, damit die Kinder in der Uebung bleiben, besonders auch aus dem Grunde, damit das Haus aus der Fertigkeit der Töchter durch die Anfertigung nöthiger Strümpfe oder dergleichen Nutzen ziehe. Mehr Sinn für die Arbeitsschule möchte dadurch bei den Eltern zu wecken sein. Einen Theil der gewonnenen Zeit möchte ich aber, und das ist mir Hauptgrund für die Beseitigung des Spinnunterrichts, dazu verwendet sehen, daß die älteren Schülerinnen Anweisung im Stopfen, Flickern und Ausbessern von Kleidungsstücken erhalten.

Die Mädchen müssen meines Erachtens lernen, durch Flickern und Ausbessern ein Kleidungsstück lange gut und brauchbar zu erhalten, auch lernen, aus einem schadhaften Kleidungsstücke, etwa einem Kleide, ein noch sehr gut brauchbares, etwa eine Jacke oder einen Rock herzustellen. Dahin können, glaube ich, 14 jährige Mädchen geführt werden, ist es aber bei einigen nicht zu erreichen, so mögen sie wenigstens sehen, wie Kleidungsstücke erhalten werden können und was sich aus alten Kleidungsstücken noch wieder machen läßt. (Fortsetzung folgt.)

Sinsichtlich der Inspection der hiesigen Volks- und Mittelschulen ist unter Zustimmung des Schulvorstandes und mit Genehmigung des Großh. Oberschulcollegiums die Einrichtung getroffen, daß:

1. Herr Pastor Späth die Inspection über:
 - a. die Stadtknabenschule,
 - b. die Heiligengeistsschule,
 - c. die Bürgerfelderschule,
2. Herr Pastor Pralle die Inspection über:
 - a. die Stadtmädchenschule,
 - b. die Schule vor dem Haarenthore.
3. Herr Seminardirector Willich die Inspection über die städtische Volksschule übernimmt. —

Auf dem hiesigen Pferdemarkt am 8. d. Mts. sind gezählt:

1539 alte Pferde,

436 Entersfüllen,

3 Saugfüllen.

Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Markte aus den Ställen und von den Weiden verkauft:

195 alte Pferde,

357 Entersfüllen,

im Ganzen zum Markt gebracht: 2530 Stück.

Im Ganzen sollen verkauft sein:

555 alte Pferde,

697 Entersfüllen,

3 Saugfüllen.

Zusammen: 1255 Stück.

An Hornvieh waren 436 Stück auf dem Markt aufgetrieben.

Zu Art. 47 der Baupolizeiordnung.

Nachdem kürzlich im Magistrat zur Sprache gekommen war, daß anscheinend auch in hiesiger Stadt die Papp- und Filz-Dächer anfangen mehr und mehr Verbreitung zu finden und es daher, da solche Dächer dem Vernehmen nach in einigen Städten für unzulässig und feuergefährlich erklärt sein sollten, doch wünschenswerth sei, ein technisches Gutachten darüber zu erhalten, ob dieselben auch wirklich den Anforderungen des Art. 47 der Baupolizeiordnung („die Dächer müssen mit feuersicherem Material gedeckt sein“) genügen, was seither angenommen sei, so ward beschlossen in dieser Angelegenheit den hiesigen Architektenverein um Prüfung und Begutachtung der Sache zu ersuchen.

Vom hiesigen Architektenverein ist darauf erwiedert, daß man nach längerer Erörterung einstimmig der Ansicht gewesen sei, daß Papp- und Filz-Dächer zu den feuersicheren Bedachungen zu rechnen seien. Es seien verschiedene Fälle angeführt, in denen sich Papp- und Filz-Dächer bei größeren Bränden erheblich länger gehalten hätten, als Ziegel- und Schieferdächer. Den letzteren sei namentlich zum Vorwurf gemacht, daß bei großer Hitze die Deckung springe und sich ablöse, die Schalung alsdann aber rasch vom Feuer ergriffen werde. Im Uebrigen halte man dafür, daß die Papp- und Filz-Dächer schwer wasserdicht herzustellen und noch schwerer wasserdicht zu erhalten seien, letzteres namentlich aus dem Grunde, weil man solchen Dächern in der Regel zu wenig Neigung gebe. —

Verantwortlicher Redacteur: C. Scholz.

Druck und Verlag von Gerhard Stallina in Oldenburg.